

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

10.4.1923 (No. 98)

Wiederdruck für April: in Karlsruhe: in un-
terer Geschäftsstelle und in
anderen Anzeigenstellen ab-
geholt monatlich 4 300.—
in Karlsruhe: durch un-
tere Agenturen bezogen
4 400.—
Einzelpreis: 150

Karlsruher Tagblatt

Anzeigenpreise für April:
die Paris-Konvaleszenz-
oder deren Raum 4 350.—
auswärts 4 400.—; Pa-
missionen und Stellen-
anzeigen 4 200.—; Neufame-
lle 4 100.—; an erster
Stelle 4 1200.—
Rabat nach Paris
Anzahl-Annahme b. 3 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
spätestens bis 6 Uhr nachm.

Verantwortliche Stelle:
Geschäftsstelle Nr. 209,
Berlauer Nr. 21 und 207,
Scharlottenburg Nr. 20
Sachbearbeiter Nr. 18.

Verlag, Schriftleitung und
Geschäftliche Mitteilungen 1.
Postfach Nr. 3547
Karlsruhe.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Chefredakteur: Hermann Kraet. Verantwortlich für Politik: Dr. E. G. Erhard. In den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Blatt: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl
Scho; für Anzeigen: Heinrich Schriber. Jährliche in Karlsruhe Druck und Verlag G. B. Müller, Karlsruhe, Mittelstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard S. H. L. Berlin-Konigs. Roarstr. 67. Telefon-Zentrum 428.
Für unvollständige Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beiliegend ist. Erscheinungstage der Redaktion: 11-12 Uhr mittags.

120. Jahrg. Dienstag, den 10. April 1923 Nr. 98.

Ehre den Toten.

Glückseligkeit und wehende Bahnen, durch
vier Jahre hindurch die Minder von Sieg und
Nacht und von der alles überwindenden Le-
benskraft eines großen Volkes, sie werden heute
wieder, wie so oft in dieser Zeit, die Trauer
einer von unerbittlichen Feinde gedemütigten
und tief gebeugten Nation.

Wenn heute vormittag in Deutschen Reichs-
tag, dem Ort, der für die Arbeit des Friedens
und des Gedeihens Deutschlands bestimmt ist,
sich die Sendboten aus allen Teilen des Reiches
mit seinen obersten Repräsentanten verlan-
gen, dann werden umföhrte Bahnen erneut den
Ehrl einer vaterländischen Trauerfeier kün-
den. Die Gedanken von 60 — nein 100 — Mil-
tionen Deutscher der engeren Heimat und des
weiten Erdendundes werden sich hier zusam-
menfinden in dem Willen vor dem Verbrechen, ihre
Herzen werden sich heugen vor der Majestät des
Todes, der, die Senie mit dem Wahsinnengewehr
verwundend, sich neue Werkzeuge seines Ver-
nichungswillens schuf und elf deutsche Brüder
auf die Bahre srocte. In der Hochburg der Ar-
beit aber, dort, wo deutscher Geist und deutscher
Arm in rastlosm Schaffen die Werte liefern
wollte, die den Feinden das Irtige geben und
uns frei von ihren Fesseln machen sollten, ruht
heute diese Arbeit. Das Herz deutscher Lebens-
und Schaffenskraft steht still. Im Zusammen-
sturz über die ungeheure Verdüst erlassen
wir noch einmal die ganze Schwere der Leiden,
wenn in dem endlosen Zuge der Hunderttau-
senden die elf Särge an uns vorüberziehen. Mit
ihnen allen aber, mit den Draven am Hammer
und Amboss, mit den Getreuen der Arbeit und
der Pflichterfüllung, begleitet das ganze Deut-
schland die Bevölkerung der Ruhr auf diesem
Trauerzuge und tief senken sich die Bahnen in
der Trauer um die, die ihr Leben für die Idee
der Pflichterfüllung, der Liebe zu
ihrem Vaterlande, zu ihrem Freun-
den und zu der geliebten großen deutlichen
Heimat gaben.

Wie schlicht und einfach klingt doch der Nach-
ruf: „Französischen Kugeln fieden im
Frieden zum Opfer unsere Werk-
stücke“, den das Direktorium der Krupp-
werke seinen dahingerahten Mitarbeitern soll,
und welche ungeheure Tragik ist doch in jedem
dieser Worte enthalten. Man sollte annehmen,
dass der Feind, dem heute das erschütternde
Schauspiel der Vertreibung seiner jüngsten Blü-
ten abgeboten wird, angeht die Mordtat
zur Besinnung gekommen wäre und dass ihm im
besonderen auch das Gefühl zum Nachdenken an-
zuzug mühte, dass die von Willen und Verach-
tung erfüllten Blide der ganzen gestiteten Welt
auf sein Tun gerichtet sind. Hört man aber die
Stimmen der französischen Presse, soweit diese
überhaupt von dem Massenmord Notiz nimmt
— und das ist keineswegs bei allen Blättern der
Fall — so versteht man das Schreiben des fran-
zösischen Oberkommandierenden in Essen, der die
Toten zur öffentlichen Bestattung freigab, in
der Erwartung, dass die Ordnung nicht ge-
wärtig werde, weil der Tod der Opfer ja nicht durch
die Arbeiter selbst, sondern durch die Kapitalis-
ten hervorgerufen worden sei, die die Arbeiter
gegen die Soldaten aufbeist hätten. Der unge-
heure Zornismus, mit dem die französische
Propaganda auch hier wieder arbeitet, ihre
Verurteilung, die Schuld an den schweren Zwischen-
fällen den Deutschen zuzuschreiben, werden also
auch hier fortgesetzt und machen nicht einmal vor
der Bahre der Toten Halt. So wurde denn
auch der Vertreter des Essener Oberbürgermei-
sters für die Aufrechterhaltung der Ruhe u. Or-
dnung beim heutigen Beerdigungsgang persönlich
haftbar und verantwortlich gemacht. Dem ge-
genüber sind die würdigen und wahrhaft deut-
schen Worte, die dieser Mann aus der tiefen
Trauer seiner Gemeinde und seiner persönlichen
Bedrängnis heraus fand, um so mehr geeignet,
den Landfrieden an der Ruhr mit seiner tapferen
Bevölkerung unserer Herzen nur noch näher zu
bringen. Wir geben die Antwort hier wieder,
die in dieser Stunde wie ein einziger großer
Auffreier und ein Appell an das Weltwissen
zu wirken geeignet ist. Der Vertreter des
Oberbürgermeisters antwortete dem französi-
schen General:

„Was am Ostermorgen in Essen geschehen ist
und wen die Schuld dafür trifft, das liegt be-
reit in unabweisbarer Klarheit vor den Augen
der gesamten Welt. Die Vorgänge sind auf das
Genauste und Bewissenhafteste festgelegt wor-
den, in erster Linie von dem Betriebsrat der
Arbeiter der Firma Krupp. Das Ergebnis der
Untersuchung hat, wie Sie wissen, der Reichs-
regierung Anlass zu diplomatischen Schritten bei
den Unterzeichnern des Versailler Friedens ge-
geben. Die weitere Nachprüfung der bisher
festgestellten Tatsachen muss genau so vor der
ganzen zivilisierten Welt erfolgen, wie ihre Mit-
teilung an sie ergangen ist. Wir sind davon
überzeugt, dass sie restlos vor der Prüfung
bestehen werden. Demgegenüber haben Sie den
Föhen von mir mitgeteilten Sachverhalt als
irrtümlich oder absichtlich entstellt bezeichnet und
die Verantwortlichkeit für die Vorfälle auf die

Leitung des Kruppischen Werkes und die Reprä-
sentanten des Kapitalismus gewälzt. Gleich-
zeitig haben Sie auf mein Ersuchen, die Schuldigen
zur Verantwortung zu ziehen, geantwortet,
dass das bereits durch die Verhaftung der Krupp-
schen Direktoren geschehen sei. Ich habe ge-
glaubt, hoffen zu können, dass die Vorfälle vom
Ostermorgen auch von Ihnen objektiv festgelegt

Der sozialistische Reparations- vorschlag.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-
druckt:

In der zweiten Märzhälfte hatten bekanntlich
in Berlin und Paris internationale Sozialisten-
konferenzen stattgefunden, die den Zweck hatten,
nach Aufstellung eines gemeinsamen Reparations-
planes den Regierungen der an dem Repara-
tionskonflikt beteiligten und interessierten
Länder diesen Plan mit einem entsprechenden
Druck vorzulegen. Der Plan ist nun, wie aus
Mitteilungen des sozialistischen französischen Ab-
geordneten Aurioi hervorgeht, fertiggestellt. Aus
den Ausführungen lassen sich sogar folgende
Richtlinien erkennen: Keine Gebietsübergabe
zum Zwecke der Sicherheit, schnelle Mobilisie-
rung der deutschen Schulden durch Anleihen,
Ausgleich der interalliierten Kriegsschulden,
Herabsetzung der deutschen Verpflichtungen auf
etwa 20 Milliarden Goldmark für Frankreich,
die für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete
verwendet werden sollen. Aurioi glaubt, dass
bald ernsthafte Verhandlungen möglich sein
werden. Er hat in Berlin die Uebereinkunft
erwonnen, dass die Mehrheit der deutschen Grob-
industrie bereit sei, ernsthafte Sicherheiten zu
bieten. Wenn die Regierung nun aufrichtig
wolle, dann könnte ein praktisches Ergebnis
erreicht werden. Die Feststellung über den alten
Willen der deutschen Grobindustrie ist inter-
essant, denn noch bis in die letzte Zeit hinein
hat man im Lager der deutschen Sozialisten die-
sen alten Willen in Zweifel gezogen. Auch
Aurioi ist der Meinung, dass es falsch gewesen
sei, den deutschen Plan, den Staatsminister Ver-
mann im Januar überbrachte, nicht zu prüfen.
Das Misverständnis, das diese Prüfung ver-
hindert habe, müsse aufgeklärt werden. Aurioi
glaubt aufrichtig daran, dass die deutschen So-
zialdemokraten und ein großer Teil des Zen-
trums und der Demokraten ernstlich den Friede-
n wollen und vernünftige Zahlungen nicht ver-
weigern werde. Diese Auffassung beweist, dass
die französische Propaganda, die das deutsche
Bürgerium als kriegerischen Brandstifter
mählte, auch in sozialistischen Köpfen Frankreichs
nicht ohne Einwirkung geblieben ist. Sonst hätte
Aurioi seine Kennzeichnung der Sozialist-
lichkeit deutscher Parteien auch auf die anderen
bürgerlichen Parteien ausgedehnt. Er behauptet,
dass die internationale Sozialdemokratie die
Gewissheit habe, dass notwendige Geld für die
Anleihe könne aufgebracht werden, falls die
Schuldenziffer genau festgesetzt sei und unter der
Voraussetzung, dass an Stelle politischer Fän-
der wirtschaftliche Sicherheiten verlanet werden.

Dieser sozialistische Reparationsvorschlag ist
interessant, aber es darf nicht übersehen werden,
dass er gerade in dem gewinnstüchtigen ver-
sucht Frankreich den allergeringsten Einbruch
machen wird. Der Druck, den seine Verfechter
vielleicht in Brüssel und in London auf die dort-
igen Regierungen auszuüben vermögen, wird
kaum genügen, um eine Veränderung der gegen-
wärtigen Lage herbeizuföhren.

Feststellungen eines französischen Sozialisten.

Paris, 9. April. Der Abgeordnete W. Aurioi,
der als Vertreter der alliierten Sozialisten vor
etwa 10 Tagen mit den deutschen Sozialdemo-
kraten in Berlin über die Reparationsfrage
unterhandelte, erklärte einem Redakteur des
Blattes „Le Nouveau“: Er könne nach ersten
Auskünften, die ihm zugegangen seien, behaup-
ten, dass die deutschen Industriellen in ihrer
großen Mehrheit bereit seien, harte Ga-
rantien zu leisten, die es wohl wert seien,
geprüft zu werden. Er habe die sehr begründete
Uebereinkunft gewonnen, dass die deutsche Re-
gierung schon jetzt bereit sei, mit den alliierten
Regierungen zu verhandeln, um in der Frage
der Reparationen zu einem praktischen und end-
gültigen Resultat zu gelangen.

Der Reparationsplan des Senators Jouvenel.

Paris, 9. April. Senator Henry De Jouvenel
veröffentlicht im „Matin“ einen Reparations-
plan folgenden Inhalts: 1. Jedes Volk zahlt
seine eigenen Kriegskosten. 2. Jedes Volk zahlt
seine Pensionen. Frankreich könne darauf ver-
zichten, von Deutschland die Bezahlung der Re-
parationen zu verlangen, wenn die Vereinig-
ten Staaten und England darauf verzich-
ten, die Rückzahlung der alliierten Schulden
zu fordern. 3. Deutschland bezahle die Repara-
tionen der verwüsteten Gebiete, d. h. es baut
die Ruinen auf. Der Belgier Barin hat in
seinem Rubriche gesagt, dass Deutschland dazu
instande sei. De Jouvenel schätzt also nach die-
sem Volkswirtschaftler, dass Deutschland 50 Mil-

liarden Goldmark bezahlen könne und dass der
Anteil Frankreichs hieran 26 Milliarden Gold-
mark betrage würden.

Die rheinische Sozialdemokratie.

Berlin, 9. April. Nach einer Meldung des
„Vorwärts“ aus Köln nahm dort eine am
Sonntag abehaltene Konferenz der sozialdemo-
kratischen Funktionäre aus den Kreisen Köln,
Aachen, Koblenz, Trier und dem Saargebiet
nach einem Referat des Reichsstaatsabgeordneten
Sollman eine Entschliessung an, in der
die rheinische Sozialdemokratie erklärt, dass sie
am passiven Widerstand gegen die militaristisch-
imperialistische Gewaltpolitik festhält, bis Frank-
reich zu einem Verhandlungsstriden bereit sei.
Der Deutschland im Rahmen seiner Leistungs-
fähigkeit verpflichtet. Ferner verwahrt sich die
rheinische Sozialdemokratie gegen die Errichtung
einer westdeutschen Rheinrepublik, wie sie
von Frankreich geplant wird. Die Be-
teiliang an einer derartigen Einrichtung wird
als eines freien Volkes unwürdig bezeichnet.

Afrikanische Wilde gegen Frauen und Kinder losgelassen.

Berlin, 9. April. (Drahtber.) Der Präsident
der Reichsbahndirektion Trier, Lohse, hat aus
Gießen an den Reichspräsidenten unterm 8.
April folgendes Telegramm gerichtet: Gestern
hat eine wildgewordene Soldateska in Trier die
24 Stunden zuvor ausgeprochene Drohung
wahr gemacht, indem sie mit ihren farbigen
Soldaten 106 Familien der Eisenbahner-
kolonie zu Trier-West auf die Straße setzte, weil
ihre Männer den Treueid nicht brechen
wollten. Erst als die Spatiz die Möbel
aus dem Fenster auf die Straße warfen, griffen
hilfsreiche Menschenhände mit zu, um nicht alles
in Stücke gehen zu lassen. Jetzt sind diese Ver-
stärker mit Weib und Kind ohne Haushalt und Ob-
dach. Die Flüchtlingsfürsorge zu Trier versucht,
die Not zu lindern. Hilfsaktion ist notwendig.
Der 89 Familien starken Kolonie der Eisenbahn-
bauernoffenschaft St. Pauli in Trier und der
500 Familien starken Kolonie in Ehrang
steht für die nächsten Tage das gleiche Schicksal
bevor. Diese irrsinnige Mobeit kann nicht laut
genug in aller Welt gerandmarkt werden.

Der Reichspräsident antwortete dem Reichs- bahndirektionspräsidenten Lohse in Gießen:

Diese neue unmenhliche Grausamkeit des
französischen Militarismus gegen die Frauen
und Kinder, die durch brutale afrikanische
Soldateska von Haus und Heim verjagt wer-
den, weil ihre Männer und Väter es ablehnen,
den Treueid zu brechen, wird, so hoffe ich, in der
ganzen zivilisierten Welt die gleiche Entrüstung
und Empörung hervorgerufen, wie in Deutsch-
land. Als erste Hilfe für die vertriebenen Fa-
milien habe ich an Sie von den mir zur Ver-
fügung stehenden Mitteln 10 Millionen Mark
überwiesen. Weitere Hilfsmaßnahmen sind in
die Wege geleitet worden.

Vom Zehentkrieg.

5. Essen, 9. April. (Gig. Drahtber.) Die auf
der Besche Walfrop von den Franzosen vorge-
nommene Verhaftung des Direktors Sinn und
anderer Beamten erfolgte, weil sie sich geweigert
hatten, die außer Betrieb gesetzten Koks-
gewinnungsanlagen wieder instand setzen zu
lassen. Als die Franzosen einrückten, fuhr die
Belegschaft sofort aus. Da die französische Be-
satzung sich angeblich bedroht fühlte, feuerte sie
mehrere Schüsse auf die Vergalzte ab. Nach den
bisherigen Meldungen sind keine Verwundungen
zu verzeichnen. Die Belegschaft trat sofort in
einen Proteststreik, währenddessen selbst die
Notstandsarbeiten nicht ausgeführt werden.
Infolge der schwierigen Arbeitsverhältnisse, die
auf der Besche herrschen, besteht die Gefahr, dass
die Schächte zum zweiten Male erfäusen, wenn
die Franzosen nicht abziehen. Als der Betriebs-
rat den Abzug der Franzosen verlangte, wurde
er mit Verhaftung bedroht. Es gelang ihm
noch rechtzeitig, sich in Sicherheit zu bringen.

der furchtbaren Opfer der französischen Kugeln
von Gefühlen des Schmerzes tief erregt ist,
gleichzeitig Gefühle schärfter Entrüstung hervor-
gerufen wird.

Diese Entrüstung wird von uns allen geteilt.
In der Befundung der rein menschlichen Emp-
findungen drücken wir im Geiste den Hinterblie-
benen der Opfer die Hand, wir fühlen uns eins
mit den Brüdern und Schwestern, die in „Hof-
fen und Gärten“ die Waffe des Volkes führen
und der Zukunft unseres Vaterlandes die Wege
bahnen.

Aber solche Trauertage sind auch Mahn-
zeichen für das Volk wie für den Einzelnen,
denn zu der Trauer um die blutigen Ver-
luste gesellt sich auch diejenige um all das gren-
zenlose Elend und Leid, das jeder Tag von
neuem in die Herzen von vielen Tausenden in
den bedrängten Gebieten senkt. Die hohe mora-
lische Kraft und die ganze betätigte Liebe zum
Vaterlande wird nichts nutzen, wenn wir —
das Volk und die Regierung — nicht hinter
ihnen stehen und Sorge tragen, dass Leid und
Blut nicht umsonst getrunken und vergossen wer-
den. Es geht heute um die deutsche Freiheit,
um die Freiheit unserer Wirtschaft, um unsere
geistige und seelische Aufrechterhaltung. Deutsch-
land geachtet und als gleichberechtigt wieder an den
internationalen Verhandlungstischen und in der
Reihe der Nationen zu sehen, ist unser Ziel, muss
Vorbereitung aller weiteren Verhandlungen
und Schritte sein. Erst wenn wir durch unsere
Einigkeit und Lebenskraft uns unsere Freiheit
und die Erhaltung unserer Staatshoheit er-
kämpft haben, werden wir der Opfer, werden
wir der Toten würdig und den Erwartungen
der Geschichte und kommender Generationen ge-
recht werden.

Wir den Willen — die Regierung
die Tat — das ist das Gebot, das wir in die-
ser Stunde den Toten auf den Sarg legen.

Das Essener Blutbad.

Der Bericht des Kruppischen Betriebsrates an die
Reichsregierung.

Die vor einigen Tagen in Berlin eingetrof-
fenen Betriebsratsmitglieder der
Firma Krupp in Essen, August Kubnen (An-
gestellter), Franz Müller (Arbeiter) und
Bernhard Schlüter (Arbeiter), (einer gehört
dem Zentrum, einer der Sozialdemokratie und
einer den Kommunisten an), haben hier dem
Reichspräsidenten, dem Reichsfinanzler, dem
Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, dem preu-
sischen Wohlfahrtsminister Dietricher ein-
gehend über das von den Franzosen am Kar-
samstag in Essen angerichtete Blutbad berichtet.
Ihre Aussagen sind von der zuständigen Stelle
in einem Protokoll niedergelegt worden.
Dieses befindet sich vollständig die bisher von
deutscher Seite über den Vorfälle abgegebenen Dar-
stellungen.

Nachdem die Betriebsratsmitglieder in dem
Protokoll eingehend berichtet haben, was sie
alles taten, um einen Zusammenstoß zwischen
den Franzosen und der Menge zu verhindern,
fahren sie fort:

„... Die Kommission drängte sich, indem sie
sich einen Gang bahnte, durch die Menge, und
Schlüter als erster der Kommissionsmitglieder
betrat die Toreinfahrt, um sich zu dem Offizier
zu begeben. Der Offizier winkte ab. Trotz-
dem versuchte Schlüter voranzugehen, kam auch
bis zur Hälfte des Torweges, wurde dann aber
von dem Offizier ernstlich abgewinkt und gleich-
zeitig richteten sich die Gewehrläufe der
im Anschlag liegenden Franzosen
auf ihn. Er sprang jetzt in eine im Torweg
befindliche Nische. Er versuchte durch Zeichen-
sprache dem Offizier beauftragt zu machen, dass
er mit ihm verhandeln wolle. Ein in der Halle
befindlicher Chauffeur, den die Franzosen bis
dahin hatten umherlaufen lassen, kam jetzt an
Schlüter. Dieser sagte zu dem Chauffeur, er
solle dem Offizier mitteilen, dass der Betriebsrat
von ihm Anstufung wünte, ob er gewillt sei,
mit seinen Leuten abzuziehen. Alsdann würde
der Betriebsrat dafür Sorge tragen, dass die
Straßen frei würden.

Die Antwort des Offiziers lautete:
„Ich werde hier bleiben, bis die Beschlagnahme-
Kommission erscheint.“ Die Kommissionsmit-
glieder des Betriebsrates mussten sich resultatlos
zurückziehen.

Die folgende Unruhe der Masse veranlasste
das Betriebsratsmitglied Müller nochmals, kurz
vor 11 Uhr zu dem Offizier zu gehen. Er bat
ihn dringend, abzuziehen. Der Offizier lehnte
das entschieden ab und betonte nochmals, dass,
wenn die Masse den Eingang der Halle über-
schreiten würde, er Feuer abge. Müller trat
auf den Rücken eines Arbeiters und lachte den
Anwesenden den Ernst der Situation und die
Worte des Offiziers klar zu machen. Er konnte
sich jedoch kaum verständig machen, da die Un-
ruhe zu groß war. Nachdem er wieder abge-
zogen war, sah er, wie ein junger Mann mit
einer Kette in der Hand, die etwa 1/2 Meter
Länge hatte, vom linken Flügel aus sich an der

Band aufstellte und ruhig stehen blieb. Darauf benutzte sich der Offizier zum Maschinenabwehr und drückte den Lauf desselben etwas herunter.

Anschließend hieran entstand wieder eine Bewegung in der Menge, die die Wirkung hatte, daß etwa 10 Mann des dunkeren Mittels etwa einen halben Meter in den Vorgang vorgerückt wurden.

Darauf ließ der Offizier Feuer geben.

Das Betriebsratmitglied Müller nahm zunächst an, daß es sich um Schreckschüsse handelte. Müller sah zu den Franzosen hin und sah, wie das Maschinengewehr aufgerafft wurde, im gleichen Augenblick aber auch das, was um ihn geschah war. Außer den getöteten Rander und Göllmann lagen links und rechts Menschen aufgeschichtet in ca. 1/2 Meter Höhe, unter denen das Blut hervorquoll. Die Masse war im Zurückweichen und befand sich in wilder Flucht bereits hinter dem Haufen der Gefallenen. Die Franzosen kamen jetzt

in Schützenlinie stets feuernd

aus der Halle heraus und schossen in die fliehende Menge. Auf der Straße stellten sie das Schießen ein und zogen nach der Stadt ab.

Im Bezug auf den getöteten Rander steht fest, daß er sich unter den Augen des Offiziers die ganze Zeit bemüht hat, beruhigend auf die Menge einzuwirken. Wir stellen fest, daß von uns aus alles geschah ist, das Blutbad zu verhindern.

Die Ausweisungen.

Nachen, 9. April. (Drahtber.) Oberbürgermeister Dr. Jarrés aus Duisburg, der seine Gefängnisstrafe hier verbüßt, ist gestern von den Franzosen ausgewiesen und ins unbesetzte Gebiet abgehoben worden.

Witten, 9. April. (Drahtber.) Nachdem die in der letzten Woche verhafteten Bürgermeister Lauer, Stadtbaurat Bieme und Bürgermeister Zerung von den Franzosen verhaftet und ausgewiesen worden sind, ist auch die letzte leitende Persönlichkeit der Stadt, Stadtrat Spanier, von den Franzosen verhaftet worden.

Köln, 9. April. (Drahtber.) Die „Köln. Sta.“ meldet aus Bonn: Der hiesige Oberbürgermeister wurde verhaftet, weil seine Amtshandlung die Rheinlandkommission für den nicht besetzten Teil des Rheinlandes, zu dem Bonn gehört, nicht anerkennt und weil die von der Kommission verlangten Berechtigungen nicht ausgehandelt wurden.

Frankfurt, 9. April. Neben dem Präsidenten der Eisenbahndirektion Hummel in Mainz wurde eine Anzahl Eisenbahnbeamte, acht holländische und in besonders empfindlicher Weise die 14 Beamten des Verordnungsamts Wiesbaden ausgewiesen, so daß die dortige Kriegsbeschädigtenfürsorge unterbrochen wird.

Verurteilung von Geistlichen.

w. Frankfurt, 9. April. (Drahtber.) Sechs heftige Pfarren wurden der „Frankfurter Zeitung“ zufolge vom Bischofener Militärgericht zu je 25000 M. Geldstrafe verurteilt, weil sie die von der heftigen Kirchenbehörde vorgeschriebene Kirchenkollekte für die Aufrüstung vorgenommen hatten.

Verhaftete Bankdirektoren freigelassen.

Berlin, 9. April. (Drahtber.) Wie das „Berl. Tagblatt“ meldet, sind die gelegentlich der Beschlagnahme von 750 Millionen Mark in der Bohmer Filiale der Commerz- und Privatbank von den Franzosen verhafteten Direktoren Weder und Wemer wieder freigelassen worden.

Der verhaftete Vertreter des Auswärtigen Amtes wieder freigelassen.

Berlin, 9. April. Der vortragende Legationsrat Dr. Zschlin von der Presseabteilung der Reichsregierung, der im Ruhrgebiet den Auftrag hatte, die auswärtige Presse über die dortigen

Vorgänge vom deutschen Standpunkt aus zu informieren, war wegen seiner Tätigkeit von der französischen Polizei verhaftet und acht Tage im Männergefängnis von Düsseldorf gefangen gehalten worden. Geheimrat Zschlin wurde heute in Freiheit gesetzt, aber aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen.

Der Denunziant in Tätigkeit.

Frankfurt a. M., 9. April. Zahlreiche Ausweisungen sind auf Denunziation zurückzuführen, besonders sind schon zahlreiche Privatpersonen zu Opfern des Denunziantentums geworden. Die Französischen führen seit Jahren Listen, in denen sie Namen von Privatpersonen gehen die Ausweisungen vielfach vor sich. Natürlich spielt auch das Persönliche eine Rolle, es fehlt ja nirgends an Lumpen, die sich nicht scheuen ihren Haß und ihren Neid mit Hilfe des Feindes zu betriebligen. Auch das Weibliche spielt dabei eine Rolle und mancher, der einem weidlichgefinnten Frauenzimmer offen seine Meinung gesagt hat, erhält heute die Antwort in Form eines Ausweisungsbefehls. Der Stempel der Verurteilung auf Denunziation hin nimmt immer schlimmere Formen an. Es genügt, daß irgend ein verlässlicher Feind in verabschiedungswürdiger Gemeinheit der Gesinnung der Besatzungsbehörde mitteilt, jemand habe sich über die Franzosen und Belgier abfällig geäußert (wer schmeißt in diesen Monaten über alle Vorkommnisse hinweg?) — schon wird ohne Untersuchung eine Existenz vernichtet, ein Rheinländer aus der Heimat vertrieben. So wurden mit sofortiger Wirkung — die Familien binnen vier Tagen — entweder mit der Besatzungsbehörde, die Bevölkerung gegen die Besatzungsbehörden aufgebracht oder abfällige Bemerkungen über das Vorgehen der Franzosen und Belgier gemacht zu haben, ausgewiesen: Art Dr. Wörl, Kurhauswirt Rudert und Balzer in Bad Ems, Hirsch, Presell, Angehörige der Farbwerke in Höchst, Art in Birkenfeld, Hepp, Krämer dafelbst, Mechaniker Gerber in Gerolstein, Chauffeur Lindner in Bonn, Frau Frohberg in Bonn, Frau Wadde, Dentist Widemann in Kassel, Student Erbes und Krämer Bentz dafelbst.

Der Schutz für Verräter.

Mitachtung der deutschen Gerichtshoheit. Paris, 9. März. Dasas berichtet aus Koblenz: Die Rheinlandkommission habe ein Statut für das Personal der französisch-belaischen Eisenbahnlinie ausgearbeitet, um seinen Schutz sicherzustellen. Zu diesem Zweck werde das Personal behandelt wie Personen, die zum Besatzungsgebiet gehören. Andere Staatsangehörige, einschließlich der Deutschen, die bei der Rege beschäftigt würden, würden ebenfalls als Personen betrachtet, die dem alliierten Heere angehören, unterstanden also der Gerichtsbarkeit der Rheinlandkommission. Jede Person, die im Dienste der Eisenbahnlinie stehe, sei berechtigt, selbst von Italien, die nichts mit dem Dienst zu tun hätten, zu verlangen, daß sie den deutschen Gerichten zur Verurteilung entzogen würden.

Der Rhein-Herfetalanal wieder gesperrt.

Berne, 9. April. Die Schiene Nr. 7 des Rhein-Herfetalanal ist unbrauchbar geworden. Der Kanalbetrieb ist infolgedessen lahmgelegt. Auf dem Dortmund-Ems-Kanal ist ein Kahn gesperrt worden. Infolgedessen liegt der Verkehr still.

Brüdenjüngung.

w. Buer, 9. April. (Drahtber.) An der Stelle, an der der Rhein-Herfetalanal bei Henrichen über die Ems führt, wurde am Sonntag morgen gegen 5 Uhr von unbekannter Seite die Kanalbrücke gesprengt. Die Wassermaßen des Kanals führten mit wildem Lärm in die Ems. Mehrere Holzbrücken, die dem gewaltigen Wasserdruck nicht Stand halten konnten, wurden hinweggeschwemmt. Der Herne Hafen und weite Strecken des Kanals waren in wenigen Stunden fast vollständig wasserlos. Zahlreiche beladene Holzflöße sind zertrümmert.

alles zum Schutz der Ingenieure.

6. Köln, 9. April. (Eig. Drahtber.) Es scheint, daß die Franzosen einen neuen Gewaltstreik planen, der in einer verstärkten Abschüttung von Elberfeld-Barmen bestehen soll. Der Kommandant der französischen Truppen in Kronenberg hat mitgeteilt, daß alle Straßen, die nach Elberfeld führen, abgesperrt werden sollen bis auf eine Hauptstraße, die von Solingen nach Elberfeld führt. Die bisherigen Wege werden durch Drahtverhänge und Schützengraben gesperrt und durch starke französische Patrouillen bewacht.

Biliger Hohnheimer.

6. Mainz, 9. April. (Eig. Drahtber.) Die Franzosen beschlagnahmten gestern die staatlichen Domäneweinellereien und verriegelten sie.

Die pfälzischen Eisenbahnen.

Ludwigshafen, 9. April. Heute vormittag ist einer größeren Zahl von Eisenbahnbeamten in Ludwigshafen mittels Briefpost die Aufforderung der militärischen Unterkommission zugestellt worden, wonach aufgrund der Verordnung des kommandierenden Generals vom 8. März die Arbeit sofort wieder aufzunehmen sei, widrigenfalls Ausweisung mit Familie erfolge.

Schweizerische Hilfsstätigkeit.

Bern, 9. April. (Drahtber.) An Meldungen über die Aufnahme von Kindern aus dem Ruhrgebiet sind bisher 200 eingegangen. Der erste Kinderzug geht am 18. April vom Ruhrgebiet ab und trifft am 19. April in der Schweiz ein. Auch die Geldsammlungen nehmen einen erfreulichen Fortschritt.

Zur Geschichte der Verhandlungsmotive.

Paris, 9. April. (Eig. Drahtber.) Das „Echo National“ faßt die durch die Reise Vouchers entstandene Lage in folgenden Knappen und allem Anschein nach zutreffenden Zügen zusammen: Poincaré hat die Instruktion mit dem Bild aus London ausgeführt. Er hat alles getan, um eine englische Intervention zu vermeiden. Diese Intervention war im Begriffe sich zu vollziehen, als eine geheimnisvolle Hand Lord George aufgefassen hat, der im Unterhaus schon intervenieren wollte. Bonar Law hat Poincaré zu verstehen gegeben, daß er gezwungen sein werde zu handeln, wenn er nicht gekürzt werden wolle und daß Lord George nicht mehr länger zurückgehalten werden könnte. Poincaré habe Angst bekommen, er gäbe sein Programm auf, um sich an den Plan Briand-Loucheur zu klammern. Er hat nicht den Gang nach Cannes, wohl aber den nach Cannes angetreten.

Französischer Sadismus.

Wie wir von zuverlässiger Seite hören, werden die Gefangenen von den Franzosen in den Gefängnissen, um von ihnen Geständnisse zu erpressen, schwer misshandelt. In einem uns bekannt gewordenen Fall ist der Buchbinder Daube mit einem Gummifingerring 1/2 Stunden lang in der schmerzhaftesten Weise bearbeitet worden, um von ihm zu erfahren, wer der Auftraggeber der Flugblätter sei. Der Mann ist durch die mehrstündige Behandlung in dieser Weise beinahe um seinen Verstand gekommen; jedenfalls hat er schwere Nervenleiden erlitten. Wie von anderen Gefangenen mitgeteilt wurde, ist dieses Vorgehen nicht vereinzelte, sondern planmäßig, da man andauernd aus einzelnen Gefangenen seltene entsetzliche Schreie hört.

Deutsches Reich

Zu den Verhaftungen in Kassel.

Kassel, 9. April. Die in Kassel wegen Landesverrats verhafteten Brüning und Genossen haben u. a. sechsundvierzig zum Teil hoch-

gestellte Personen in Baden den Franzosen als in der rechtsradikalen Kampffront tätig bezeichnet. Die betreffenden Personen, die ganz abmühslos verhaftet worden waren, sind von der politischen Abteilung der Kriminalpolizei in Kassel sofort benachrichtigt worden. Die verhaftete Elli Gaemann war in Kassel im Verordnungsamtstrafenhaus als Dienstadtinläterin tätig. Die Verhafteten haben sich gegen den Erlass des Reichspräsidenten vom 8. März 1923 verzogen, der eine Mindeststrafe von zehn Jahren Zuchthaus vorschreibt.

Weißrussland und Transkaukasien.

Berlin, 9. April. Der Reichspräsident hat heute den bevollmächtigten Vertreter der russischen sozialistischen föderativen Sowjetrepublik Krejzinski zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen, durch das er als bevollmächtigter Vertreter der sozialistischen Sowjetrepublik Weißrussland und der sozialistischen Sowjetrepublik Transkaukasien beim Deutschen Reich beglaubigt wird.

Deutschenverfolgungen in Oberschlesien.

Dentschen, 9. April. Die „Morgenpost“ meldet aus Kattowitz: Gestern drangen, als auf dem Dianasporsplatz ein Fußballspiel zwischen Mannschaften der Bezirke Königsbrunn und Ratowitz ausgetragen werden sollte, 150 Insurgenten auf den Platz, rissen die Bänke aus dem Boden und warfen den Platz umgebenden Baum um. Die Insurgenten nahmen auch gegen die Zuschauer eine drohende Haltung ein und jagten sie die Beatenstraße entlang. Leute, die Widerstand leisteten, wurden verprügelt.

Drohender Bierstreik.

München, 9. April. Ein Bierstreik droht in München. Da die Wirte die weitere Erhöhung der Bierpreise in München nicht annehmen wollen, so wollen sie in einer öffentlichen Verammlung die Kommissarien zu ihrer Unterstützung aufbieten und mit ihrer Hilfe einen Bierstreik beginnen.

Der Münchner Landfriedensbruchprozess.

München, 9. April. (Drahtber.) In dem Landfriedensbruchprozess wegen der Ausschreitungen gegen die „Münchner Post“ wurden die meisten Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis, zwei zu 3 bzw. 5 Monaten verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. In der Verurteilung wurde die fünfwöchige Untersuchungshaft angerechnet.

Arbeitsruhe zum Zeichen der Trauer.

Köln, 9. April. Im altbesetzten Gebiet ist zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine Vereinbarung erzielt worden, wonach am Dienstag während der Belegung der Eisener Todesopfer von 9 bis 10 Uhr vormittags in allen Betrieben Arbeitsruhe herrscht.

Dorfen in Paris.

Paris, 9. April. Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, hält sich Dr. Dorfen seit gestern in Paris auf.

Furchtbare Pestepidemie in Indien.

London, 9. April. Aus Indien wird gemeldet: Eine Pestepidemie, die in fast allen Provinzen Indiens wütete, hat Tausende von Menschen hinweggerafft. Die Statistik für die am 24. März zu Ende gegangene Woche zeigt etwa 9000 Pestfälle in ganz Indien, von denen 8000 tödlich verliefen.

w. Leipzig, 9. April. (Drahtber.) Die für morgen angekündigte Verhandlung gegen Tiffelen ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, da noch weitere Erhebungen notwendig sind.

Theater und Musik

Badisches Landesheater.

„Liesland“, Albers wirkungsvolles Bühnenwerk, ging am Sonntag abend vor nur schwach besetztem Hause in Szene. Die musikalisch und darstellerisch hervorragende Aufführung hätte einen besseren Besuch verdient. Mit glühvoller Leidenschaft, die reichen Steigerungsmöglichkeiten dieser Oper erschöpfend, dirigierte Wilhelm Schweppe, dessen überlegenes Musikverständnis sich auch auf der Bühne vorteilhaft bemerkbar machte. Hier hatte Hans Bussard für ein außerordentlich belobtes Spiel georgt, das in starken Crescendo dahinzieht. Drei Vertreter der Hauptpartien, wie man sie sich kaum besser denken kann, standen auf der Bühne: Oedy Fracema-Brägelmann, Billy Zilken und Max Böttner. Die Stimme der Sängerin strahlte in leuchtendem Glanz; ihr Spiel hatte Leidenschaft und Begeisterung. Urwüchsig, mit feinen humorvollen Lichtern, erschütternd in seinem Schmerz und Hoffen verkörperte Billy Zilken den Pedro, der auch stimmlich hervorragende Qualität hatte. In jugendlicher Glanzhaftigkeit und mit der ihm eigenen Schärfe der Charakterisierung gab Max Böttner den Sebastiano. Dr. Hermann Wucherpfennig, vortrefflich in Maske und Haltung, ließ dem Tommaso seine warme, ausdrucksreiche Stimme. Starke dramatische Einfühlung, auch in der plastischen Durchführung des Gesangsparts, hatte der Mortucio von Rudolph Werauch. Das hässliche, neugierige Mädelchen wird man kaum glaubhafter geipfelt haben, als dies durch Hete Schert, Marie Mojel-Tomischil und Paula Weber geschah. Doppelt wirksam als Gegenstück zu diesen drei „Lieblichen“ Südländerinnen war die in ihrer Kindlichkeit und Naivität rührende Luci von Hanna Rodéga. Mit seiner frischen Stimme und sympathischem Spiel gab Eugen Kalbach den Nando.

Die Vorstellung wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen, der am Schluß neben den

Trägern der Hauptrollen auch den Dirigenten Schweppe oftmals vor den Vorhang rief.

M.

Mannheimer Musikbrief. Als Gast leitete Gustav Brecher die 7. Akademie. Er brachte eine Reihe von neuen Igor Strawinsky Ballett-Suite „Der Feuervogel“, eine recht fragwürdige Musik für den Konzertsaal, die eine geschickte technische Hand zeigt, aber musikalisch ein ziemlich dürftige Ausbeute zeigt. Die „Freischütz“-Ouverture, Brahmsens 4. Symphonie, namentlich aber Straußens glänzend gespielter „Don Juan“ gaben Gelegenheit, Brechers Dirigenteigenschaften und gelunden musikalischen Sinn zu erkennen. In einem Mozartabend, den der Verein für Volksmusikpflege veranstaltete, hörte man das liebenswürdige Doppelkonzert für Flöte und Harfe, das Mozart einst für den Salon eines Aristokraten, den Herzog von Guines und dessen Tochter in Paris, schrieb. Seine Solopartien fanden in Max Föhler und Johannes Stegmann treffliche Vertreter. Erich Kleiber war der Führer durch Mozarts Gedankenwelt und ließ eine B-dur-Sonate und die „Figaro“-Ouverture in leichter Pracht erstehen. Karl Eberts sprach die einführenden und erläuternden Worte. Russische Musik vermittelte die 8. Musikakademie. Von den drei Komponisten, Rimsky-Korsakoff, Strawinsky und Scribina bot Rimsky-Korsakoff in seiner vierstimmigen Suite „Scheherazade“ das Wertvollste des Abends. Für Strawinsky, „Wiegenlied der Nage“ war Anna Abald aus Düsseldorf gekommen, die ihre unankbare Aufgabe geschickt löste. Im neunten Akademiekonzert erfuhr man sich wieder einmal an dem Wohlklang einer Haydn'schen Symphonie, und es gereicht Erich Kleiber zur besonderen Ehre, daß er auch für die Naivität eines Haydn das richtige Stimmempfinden besitzt. Die D-dur-Symphonie Nr. 9 erlebte eine zündende Wiedergabe. Die Pianistin

E. Spencer aus New York spielte Mac Dowells Klavierkonzert in D-dur mit flüssiger Technik und großer rhythmischer Präzision. Im Karfreitagkonzert des Musikvereins hörte man wieder Brahms' „Ein deutsches Requiem“, das von Kapellmeister Kleiber, unter Assistenz von Karl Zwifler, hervorragend einstudiert war und deshalb in seiner ganzen erhabenen Schönheit wirkte.

M. Rad-Freies.

„Das kleine Geheimnis“, ein lustiges Spiel in drei Akten von Erich Galt, gelangt am Freitag, den 13. April, im Viktori-Theater in Pforzheim zur Uraufführung.

Gustav Brecher in Moskau. Wie das „Samburger Fremdenblatt“ meldet, ist Gustav Brecher aufgefordert worden, im April in Moskau eine größere Anzahl von Orchesterkonzerten zu dirigieren. Die Konzerte werden von der russischen Staatskapelle veranstaltet. Die Programme der Brecher'schen Konzerte, die ohne Solisten stattfinden, fügen sich in der Hauptsache auf die Meisterwerke der deutschen Klassiker. Von neueren Werken kommen zur Aufführung unter anderem: Dufonis „Tarandol“, Strawinsky's „Feuervogel“ und von Richard Strauß „Don Juan“ und „Ein Helvetenleben“ sowie als Uraufführung für Russland die „Alpenjünglinge“.

Ein Beethovenedenkmal in Mexiko. Die deutsche Kolonie in Mexiko bereitet die Errichtung eines Beethovenedenkmals vor, das ein Geschenk der deutschen Kolonie an das mexikanische Volk anlässlich der Jahrhundertfeier im Jahre 1921 ist. Die Annahme eines von Prof. von Golen in Breslau angefertigten Entwurfs ist nunmehr beschlossen worden.

Kunst und Wissenschaft

Der Dichter und ehemalige Berliner Bürgermeister Georg Reide ist, 59 Jahre alt, gestorben. Der in Königsberg geborene Bibliothekarssohn

war ursprünglich — Konfessionsrat und doch ein freigeistiger Dichter. Von seinen Werken — Lyrik, Drama und Roman — ist der Roman „Das grüne Hübn“ am bekanntesten geworden. Vom Kampf der weiblichen Künstlerinnen (Wie Reide, die Dichterin und lesbische Frau von Hilfen, ist seine Tochter) handelt das „Freilicht“, im Humor wird die Lebenstragiködie „Schulfeiden“ behandelt. Neides letztes Drama „Mutter“ gibt in Sudermannscher Verwandtschaft des Dichters Einstellung zum Krieg. — Die Revolution machte den zweiten Bürgermeister von Berlin amtsfrei, aber der nun ganz freien Schaffens gewonnene Dichter wurde nunmehr durch einen allzu frühen Tod aus seinen Plänen gerissen.

Internationale Naturforsch-Konferenz in Paris. Für Juni dieses Jahres wird nach Paris zu einer internationalen Naturforsch-Konferenz eingeladen, natürlich ohne daß dazu eine Einladung nach Deutschland kommt, wo die Naturforschbewegung seit langer Zeit, besonders dank der verdienstvollen Tätigkeit von Geh. Rat Conwentz, dem kürzlich verstorbenen Begründer der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege in Berlin, feste Wurzeln geschlagen hat. Conwentz vertrat seinerzeit Deutschland auch auf der ersten internationalen Naturforsch-Konferenz im November 1913 in Bern, wo der Begründer des Engobiner Nationalparks, Dr. Paul Sarasin, die Initiative ergriffen hatte. Wenn nun heute die Franzosen, die schon immer, aber auch unberechtigt wie immer, diesen Gedanken für französischen Ursprungs erklärten, sich an die Spitze der Naturforschbewegung stellen wollen, so wissen alle wirklichen Kenner dieses Gebietes, was sie davon zu halten haben und was alles, erfreulicherweise sehr viel, in Deutschland und Österreich seit langer Zeit zum Schutz unserer Naturdenkmale geschehen ist. Diese praktische Naturdenkmalspflege ist wichtiger als irgendwelche Kongressbeteiligung.

Gewerbeschule Karlsruhe.

Gewerbliche Fachschule
Adlerstraße 29. Fernruf 603.

Das neue Schuljahr beginnt
Montag, den 16. April 1923.

Zur Einweisung in die Fachklassen und zur Entgegennahme des Stundenplanes haben zu erscheinen:

am 16. April, vorm. 8 Uhr, die **neueintretenden Schüler** und nachm. 2 Uhr die **neueintretenden Schülerinnen,**

am 17. April, vorm. 8 Uhr, die Schüler und nachm. 2 Uhr die Schülerinnen **sämtlicher zweiten Klassen** und

am 18. April, vorm. 8 Uhr, die Schüler und nachm. 2 Uhr die Schülerinnen **sämtlicher dritten und vierten Klassen.**

Das letzte Schulzeugnis und Schreibmaterial ist mitzubringen.

Persönliches Erscheinen ist notwendig, auch wenn bereits schriftliche oder mündliche Anmeldung erfolgt sein sollte.

Diejenigen jungen Leute, die sich einem Handwerk oder der Technik zuwenden wollen, aber noch keine Lehr- oder Volontär-Stelle haben, werden in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, sich gleichfalls am **16. April** morgens 8 Uhr, zum Gewerbeschulbesuch anzumelden. Bei späterem Eintritt ist die Einweisung in die zugehörige Fachklasse und der ordnungsgemäße Aufstieg in Frage gestellt.

Nach § 12 der Verordnung vom 20. Juli 1907 haben die **Arbeitgeber** die zum Besuche der Gewerbeschule verpflichteten **Arbeiter** und **Arbeiterinnen** beim Eintritt in die Arbeit oder Lehre binnen 3 Tagen zum Schulbesuch anzumelden.

Probezeit oder Beginn der Arbeit oder Lehre im Geschäfte der Eltern entbinden nicht von der Anmeldepflicht.

Karlsruher Hausfrauenbund
Am **Mittwoch, den 11. April,** nachmittags 4 Uhr, findet im **Gebrüder-Schmidt, Ritterstraße 7,** ein Vortrag mit praktischer Vorführung des **Karlsruher Sparfächer-Vortrags** statt unter **Verabreichung von Kostproben.** Referentin **Frau Rechnungsrat Daake.** Jede Hausfrau ist hieran eingeladen.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Die verehrlichen Mitglieder werden zu der am **Mittwoch, den 11. April 1923, abends 7 Uhr** im großen Saale der Gesellschaft Eintracht stattfindenden

58. ordentlichen Generalversammlung

hiermit freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts für 1922, Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns und Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
2. Aenderung des § 5 der Satzungen.
3. Wahl zur Erneuerung des Aufsichtsrats.

Der Eintritt in den Saal ist nur den Vereinsmitgliedern (männlich und weiblich) und nur gegen Vorzeigung der 1923 roten Ausweisarte gestattet.

Der Geschäftsbericht, sowie die Rechnungsabrechnungen nebst Bilanz für 1922 liegen in dem Geschäftslokal des Vereins, Roonstraße 28, sowie in sämtlichen Vereinsläden auf und können daselbst in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, den 3. April 1923.

Der Aufsichtsrat des Lebensbedürfnisvereins Karlsruhe
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Manz, Vorsitzender.

Das goldene Netz.

Roman von Otto Lohar Niemah.
(29) (Nachdruck verboten.)

Der Wagen war überfüllt mit Ausländern, die sich breit machten und sich wohl fühlten. Die wenigen Deutschen fanden keinen Platz. Die Augen sahen es sahen. Die Fremden sahen ihnen gleichmütig und geringschätzig an. Die Redner schrien die Deutschen an. In den Korridoren hielten die Fremden mit unendlichem Gepäck die besten Plätze besetzt. Die Deutschen konnten auf weiten Strecken in den Korridoren stehen. Dort trafen sie aufeinander los, nervös, gereizt, verbittert. Die Politik laute sie gegeneinander, die steigenden Preise, die sinkende Mark, die anschwappende Teuerung gaben die ewigen Debatten ab. Einer wollte immer mehr als der andere. Zustände, Zustände waren das! Jedem ging es am schlechtesten. Niemand ließ die Einwände, die Rat des anderen gelten. Es gab keine gemeinsame Not. Es war ein Kampf aller gegen alle — ja, die Arbeiter, die Arbeiter, da war man einig, daß sie an den Galgen mühten. Aber mitleidig sah man sich einander von der Seite an, ob der andere nicht auch von der Sorte wäre. Und nicht selten kam ein gutes Gesicht dabei heraus.

Medlich rührte das alles nicht mehr. Er hörte zu und lernte. Er hatte kein Vaterlandsgefühl. Während er rechnete, Geschäfte überlegte, Spekulationen überdachte, nahm sein großer Endplan immer festere Züge an. Gena alles, wie es sollte, war er in kurzer Zeit ein reicher Mann. Dann mochte man sich in Deutschland anerkennen den Schicksal emittieren, er ging in die neue Welt, über das treuende Wasser — ein freier Mann.

Dann sollte sein eigentliches Leben erst beginnen.

Kohlen Braunkohlenbriketts
Koks, Brennholz, Anthrazit-Eiformbriketts, Böhmisches Nußkohlen frisch eingetroffen.

Bestellungen werden prompt ausgeführt. Umschreibungen können in der Zeit vom 9.-15. April beim Brennstoffamt beantragt werden.

M. Stromeyer, Lagerhaus-Gesellschaft
Karlsruhe-Rheinhafen Tel. 906907.

Massage Gas- und Strompreise.

Frieda Dörr, Friedrichsplatz 11.

ANZUGSCHUHE HOSEN
Gummi-Mantel am billigsten bei **R. S. LUGG,** Markgrafenstr. 17 (Samstags geschlossen.)

Haarpfängen, n. Stecker werden repariert und poliert in 2 Tagen. Gleichzeitige empfindliche **meine altbekannte prima weiße Kernele** **Sparfen** u. **Schmierseife**, prima **Seifenpulver.**
Karlsruher Seifenhaus Ernst Wenz
241 Kaiserstraße 241.

14 billige Tage 14

für la Gummibefohlung.
Anfolge der starken Nachfrage seitens unserer verehrl. Kundschaft nach den von uns schon in den letzten Jahren oft gegebenen **vorteilhaftesten „14 billigen Tage“** haben wir uns auch diesmal entschlossen weitere **14 billige Tage** von **Dienstag, den 10. bis Dienstag, den 24. April** zu geben.

Herrenjohlen	Mk. 3500.-	Damenjohlen	Mk. 3400.-
mit Gummibjäge	„ 4500.-	mit Gummibjäge	„ 4000.-

einfachlich der Aufmachung.

Gummwaren-Haus K. Sperber

Berberplatz 34

Abonnenten berücksichtigen bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Umschreibung für den Kohlenbezug
Wir empfehlen die Eintragung in unsere Kundenliste. Eine prompte Bedienung in nur besten Brennstoffsorten sichern wir unseren Kunden zu.

Franz Haniel & Cie., G. m. b. H.

Kohlengroß- und Kleinhandlung
Kaiserstraße 231 (Ecke Hirschstr.), Fernruf 4855.

Badisches Landestheater.

Dienstag, den 10. April 6^{1/2} bis gegen 10^{1/2} Uhr
Sperritz I. Abt. 4000
Abonn. D 17 1h. Gem. B. V. B. Nr. 3101-3300 und 5001-5100.

Ihr Passbild

erhalten Sie schnellstens im **Photogr. Atelier**, Berberstraße 38.

Louis Ferdinand, Prinz von Preußen.

Am Nachmittag kam er zu Hause an. Er wollte sich rasch umkleiden und noch mit dem ersten Abendana nach Götting weiterfahren. Er fand viel Post vor, Geschäftsbriefe, Offerten, obenauf lagen zwei Briefe von seiner Frau. Schon wieder... sie schrieb ein hübsches reichlich, fand er. Mercedes hatte er ihren letzten Brief noch gar nicht gelesen. Mit unbehaglichem Gefühl war er sie hin und her. Er las sie wieder beiseite und las erst die andere Post. Seine Eltern entwürfelte sich, er konnte zufrieden sein.

Er fing an, sich umzusehen, aber seine Gedanken kreisten immer wieder um Lore's Briefe. Schließlich ging er mit einem Kluck an den Schreibtisch, er wollte Ruhe haben. Er rief den einen auf und irrte mit seinen Augen darüber hin. Aha — da stand es schon: Warum antwortest du mir auf meine vielen letzten Fragen nicht? Er schlug rasch um, mein Gott, was sie alles wissen wollte... und Vater ist krank und Gustav heiratet — er warf den Brief auf den Tisch, etwas erleichtert. Nichts von Helena. Aber da fiel noch etwas heraus. Ein kleiner Bogen, die vorerwähnte Linie, eine kräftige, auseinanderstrebende Kinderstift. Sein Junge schrieb mit viel Aufwand von Kraft und Tinte. Er las:

Lieber Vater! Ich danke Dir für die Süßigkeiten. Mutti sagt, sie sind von Dir. Großvater raucht nicht, er ist krank. Der Lärus hat der Diana Junge ins Haus gebracht, fünf, sie sind sehr niedlich. In der Schule sind keine Kohlen, darum haben wir keine. Ich habe den Duxten, Weinmachen ist es eine Gana, kommst du nicht? Nun will ich schlafen. Es küßt Dich Dein Sohn Geora Alfred.

Es ging ein sonderbares Gefühl über sein Herz. Weinmachen? Er hatte nicht daran gedacht. In drei Tagen war es da. Und dies-

Trauer-Hüte
in jeder Preislage stets vorrätig
Geschw. Gutmann Ecke Kaiserstr. u. Waldstr.



Gesangverein Badonia
Am Samstag, den 14. April in der Festhalle

„Frühlingsball“
Karlsruher auf a. Mittwoch abend im Lokal und von Mittwoch bis Samstag mittag in der Musikalienhandlung Müller, Kaiserstraße und Papierwarengeschäft Eisele, Werderplatz. Näh. s. Plakate

Änderwagen

Erstgarte,äder Gummireifen
Reifen wird aufgefittet. **Reparaturen**
R. Brändl, Kreuzstr. 7 (Ecke Kaiserstraße)

Damen-Garderobe
Anbenannt fertigt an **Frau Dürr, Kaiserstr. 50**

Trauerbriefe

jeder Art heuert rasch und in tadelloser Ausführung die

Tagblatt-Druckerei

Ritterstraße 1, Fernspr. 297.

Schneekönig!
ist unstreitig das beste Waschmittel, weil es keine schädlichen Bestandteile enthält.

Nachruf.

Am Samstag, den 7. April verschied nach kurzem schwerem Leiden unser treuer Mitarbeiter

Herr Ernst Wagner.

Derselbe hat 33 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung in den Diensten unseres Werkes gestanden. Wir werden demselben stets eine ehrende Erinnerung bewahren.

Karlsruhe, den 9. April 1923.
Die Leitung der Steinwerke Rupp & Moeller. Die Beamten und Arbeiterschaft.

Nach langem schwerem Leiden starb heute mein innigst geliebter Mann, unser treubesorgter Vater und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Artur Neu

im 62. Lebensjahre.

In tiefster Trauer:
Regina Neu, geb. Siegel
Nelly Seligmann, geb. Neu
Dr. Max Neu
Dr. Albert Seligmann.

Karlsruhe, Frankfurt, den 7. April 1923.
Die Verbrennung findet Dienstag, den 10. April, vormittags 12 Uhr, vom Friedhof der isr. Gemeinde aus statt.
Trauerbesuche dankend verboten.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber, guter Mann, unser treubesorgter Vater, Bruder und Schwiegervater

Gottlob Häcker

Bäckermeister
nach kurzem, schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Karlsruhe, 8. April 1923.

In tiefem Leid:
Die trauernden Hinterbliebenen:
Beerdigung findet Mittwoch, den 11. d. Mts., 1/2 12 Uhr von der Friedhofkapelle aus, statt.

lich züngelte der Gedanke wie eine Stachelnadel in ihm auf: Wie, wenn er über das Fest nach Bobingen fuhr? Vielleicht sah er sonst die dort unten niemals, niemals wieder! Bei der Rosypotta loa er sich schon heraus — mit ungewohnter Hast zog er sich an. Ach, fahre, fahre er laut zu sich selbst.

Dann ging er aufs Telegraphenamt und überließ Lore einen größeren Geldbetrag. Er überlegte, sollte er sich anmelden? Nein, er wollte sie überreden. Dann ging er in Löden. Er kaufte: Spielzeug, Nähnereien, Nüchliches und Törtchen, Teures und Billiges, er kaufte, was ihm einfiel. Für Lore, den Jungen, für die Alten. Als Weihnachtsmann wollte er seinen Buben überraschen. Er malte sich aus, wie er ankam, wie alles sein würde... Ich bin doch ein guter Kerl, sagte er sich. Er war gereizt über sich selbst. Er ließ alle Sachen an sich nach Hause bringen. Er wollte sie sorgsam einpacken und am 24. in der Frühe wollte er reisen.

Als er mit seinen Einkäufen fertig war, war er auch ruhiger. Er sah nach der Uhr. Er hatte noch eine halbe Stunde Zeit.

Er schlenderte durch die Hauptstraße; sie war von Menschen überfüllt. Die Löden, weihnachtlich geschmückt, boten alles wieder in verschwenderischer Fülle an. Die Schaufenster waren umlagert, aber die Löden blieben leer. Wer konnte laufen bei diesen Preisen! Medlich mußte schon auswendig, was das einzelne Gewand all dieser Menschen war. Er hörte nicht mehr darauf, er ging weiter. Er kam am Kaffee „Alte“ vorbei. Dort stand die Dreiflügel nicht still, es floa heraus und herein wie in einem Taubenschlag. Nicht konnte er seine Bedeutung: es war die Schieberbörse. Der goldbetretete Portier erkannte ihn sofort und grüßte tief. Medlich überreichte einen Augenblick. Sollte er hineinmachen? Und dabei fiel ihm Martin Derrms wieder ein. Wie mochte es ihm gehen? Er hatte nie wieder etwas von sich hören lassen, es sah dem hoch-

mühten Burden ähnlich. Medlich wußte vor sich hin. Nun, es war ihm auch recht. Er hatte es gewiß weitergebracht wie dieser Joannante Dichter.

Anspitze der Zufall Menschenschicksale aneinander? Während er noch an Derrms dachte, sah er eine Dame aus einem Laden kommen. Er kniff die Augen ein. Sie trug ein launes Jackett aus Leopardenfell, einen goldenen Edelsteinaufnäher um die Taille. Das schmale, herrliche Köpfchen sah achlos über die Menschen hinweg, die sich anstehen und ihr nachschauten. Und sofort erkannte er sie wieder: Er hatte sie damals mit Derrms gesehen. Von einem Gefühl getrieben, ging er ihr nach. Welch ein Weib! Welch ein Buch, welche Haltung. Wie sie diese kleinen Fäden sehte. Er schnupperte, und ein Duft ging von ihr aus! Was war diese Firma Rosypotta daeagen. Eine Bier überfiel ihn wie ein Babukinn. So etwas besitzen, dann hatte der Reichtum einen Wert und eine Krone. Das Herz schlug ihm bis zum Hals hinauf. Sollte es, was es wolle, er verfluchte es.

Sie ging in einen Zumeilerladen. Er blieb vor der Türe stehen und wartete. Sie ging in einen Buchladen, er wartete. Sie ging in ein Modengeschäft, er wartete. Die Pakete auf ihrem Arm häuften sich. Dann ging sie noch in ein großes Zigarrengeschäft, er sah durch die Scheiben, wie Kisten und Kästen für sie beiseitegeschoben wurden. Da sie nicht bezahlte, nahm er an, daß sie dort bekannt war. Sie kam heraus und ging dem Bahnhof zu. Er hielt sich dicht hinter ihr. Das Blut hämmerte in seinen Schläfen. Er zermarterte sich nach einem Einfall, unter welchem Vorwand er sie ansprechen konnte — dort stand ein kleiner, aerlumpter Bengel und verkaufte Schwefelhölzer. Er ging an ihn heran. „Wißt du dir zehn Mark verdienen?“ fragte Medlich

(Fortsetzung folgt.)

